

# »Das gnädige Schicksel erbarmete sich dieser Finsternis und ließe der Teutschen Kunst-Welt eine neue Sonne aufgehen«

Joachim von Sandrart (1606–1688) – Künstler und Weltenbürger aus Frankfurt

Die Rückkehr nach Deutschland war voller Gefahren: Als sich der deutsche Maler Joachim von Sandrart **1** im Mai 1635 in Rom auf den Weg zurück in seine Heimatstadt Frankfurt am Main begab, musste er ein Land durchqueren, das sich seit vielen Jahren im Kriegszustand befand. War es vielleicht die Hoffnung auf Frieden gewesen, die den Künstler bewogen hatte, in den Norden zurückzukehren, so tat er dies ausgerechnet in dem Jahr, das gemeinhin als das verheerendste des Dreißigjährigen Kriegs bezeichnet wird, das Jahr, in dem nach kurzer Hoffnung auf Frieden Deutschland zum Schauplatz eines europäischen Krieges wurde.

Lange hielt es ihn nicht in Frankfurt: Aus den Kreisen der wohlhabenden und kunstsinnigen Frankfurter Bürger wählte er Johanna Milkau zur Frau und heiratete sie 1637. Doch die Furien des Krieges lassen auch die Gelehrten, Künstler und Kunstfreunde nicht unberührt. Als Sandrarts Schüler Matthäus Merian d. J. eines Abends mit Mühe das Haus seines Lehrers erreicht und nur knapp hungrigen Bauern entkommt, die ihn zur Schlachtbank führen wollten, flieht der Maler mit Frau und Lehrling aus der von Hunger und Seuchen bedrohten Stadt nach Amsterdam.

Nur wenige Jahre waren es demzufolge, die Joachim von Sandrart in seiner Heimatstadt verbrachte: Seine Eltern waren 1602 als calvinistische Emigranten aus Valenciennes im Hennegau nach Frankfurt gezogen, wo Joachim 1606 zur Welt kam. Sein Vater war Handelsmann, die Familie wohnte zentral an der Neuen Kräme 6 im Haus zum Alten Schwalbächer und war nicht unvermögend.

## Lebenswege in Europa

Sandrarts Lebenslauf lässt erkennen, dass der Status des Migranten-daseins in den Kinderjahren eine

**1** Portrait des Joachim von Sandrart in der »Teutschen Academie« (1. Hauptteil, Nürnberg 1675). Sandrarts »Teutsche Academie« gehört zweifellos zu den wichtigsten Quellentexten der frühen Neuzeit. Die Themen der Bände umfassen allgemeine Abhandlungen zur antiken Architektur und Skulptur, zu Theorie und Vorbildern der Malerei, die Viten antiker und moderner Künstler, Ausführungen über die Kunstsammlungen und Schatzkammern seiner Zeit sowie Schriften zur Ikonografie der antiken Götter. Sandrarts Lebenslauf, der ihn in zahlreiche Kunstmetropolen Europas führte, macht seine Texte mit Berichten aus erster Hand über Künstler, Kunstwerke und Sammlungen zu einem Werk von europäischer Dimension.

Art Initialzündung für ein Leben voller Reisen und Wohnsitzwechsel wurde: Nach Lehrjahren ab 1620 in Nürnberg, Prag und Utrecht sowie einem Aufenthalt am englischen Hof reiste er 1629 über Frankfurt, Venedig, Ferrara und Bologna nach Rom. Dort hielt er sich bis 1635 auf. Das Frankfurt des Dreißigjährigen Kriegs verließ er bereits nach drei Jahren und bezog ab 1637 neuen Wohnsitz in Amsterdam. Von dort verbreitete sich der Ruhm Sandrarts als Künstler und Kunstkenner so weit, dass er schon bald den bayrischen Kurfürsten Maximilian I. in München zu seinen Auftraggebern zählen durfte **2**.

Im Jahre 1645 kehrt der Künstler nach Deutschland zurück: Er zieht als Landsasse auf die Hofmark Stockau bei Ingolstadt, die ihm als Erbschaft zufällt. Als besonders ehrenvolle Aufgabe in dieser Zeit ist sein Gemälde des »Großen Friedensmahls« zu nennen, das 1649 anlässlich des Friedensexekutionskongresses in Nürnberg als Auftrag des schwedischen Thronfolgers Carl Gustav entstand (heute Fembohaus, Nürnberg). Doch haben seine Wohnortwechsel noch kein Ende: Vermutlich angezogen durch das reiche künstlerische Leben der Stadt, verlagert er seinen Wohnsitz 1670



nach Augsburg, wo durch seine Initiative eine Kunstakademie gegründet wird. Intensive Verbindungen zu dem Literatenkreis um den Dichter Sigmund von Birken veranlassen den Maler schließlich 1674 zu einem letzten Wechsel des Lebensumfeldes. In Nürnberg widmet er die meiste Zeit dem Abfassen der »Teutschen Academie der Edlen Bau-, Bild- und Mahlereykünste« (1675–1680). Nach seinem Tod am 14. Oktober 1688 findet er ganz in der Nähe des Dürergrabes seine letzte Ruhe.

Was verband den Künstler und Kunstliteraten Sandrart, der nicht nur die bedeutendste Quellenschrift der deutschen Barockzeit vorlegte, sondern auch zu seiner Zeit als berühmtester Künstler, als »teutscher Apelles«, geschätzt wurde, mit seiner Geburtsstadt, in der er insge-



2 Joachim von Sandrart, Monat November, 1643, München, Bayerische Staatsgemäldesammlungen. Für Maximilian I. entstand 1642 eine Serie von Gemälden mit den Darstellungen der Monate, deren berühmtestes der »November« ist. Hierfür stand Matthäus Merian d. J. Modell. Dieser Auftrag markierte den Beginn von Sandrarts Schaffen als Altarbildmaler in katholischen Diensten, eine Tätigkeit, die der calvinistische Maler zunehmend stärker und schließlich, neben der publizistischen Betätigung, fast nur noch betrieb.

nicht das von den Eltern geplante Studium, sondern die Malerlehre auf. Bei Sandrart, der bereits in Jugendtagen mit dem alten Merian in Kontakt stand, dürfte die Kunstsin- nigkeit des Verlegerhauses, in dem Bücher nicht nur publiziert, son- dern auch gesammelt wurden, ein wesentliches Fundament für seinen ausgeprägten Sinn für die »Verewi- gung« und Verfügbarmachung von vorbildlichen Kunstwerken in der reproduzierten Illustration gelegt haben.

#### Seneca und die neue Geisteshaltung

Doch noch ein weiterer Impuls ging von Merian aus: Im Freundes- und Familienkreis des Verlegers war die Begeisterung für neostoi-

zistisches Denken groß. Viele Ge-lehrte und zahlreiche Künstler wa- ren im 17. Jahrhundert angezogen von den Gedanken Senecas. Des- sen Philosophie liegt der program- matischen Schrift »De Constantia« (1584) des flämischen Philologen Justus Lipsius zugrunde, die, vor allem für die der konfessionellen Streitigkeiten müden Gebildeten im Norden Europas, das Fundament für eine neue Geisteshaltung, den so genannten Neostoizismus, dar- stellte. Die ausharrende »Constan- tia«, die Unveränderlichkeit des allein durch die Vernunft gesteu- erten Willens, galt dabei als höch- ste Form der Tugend. Dass man in Frankfurter Kreisen von diesen Ideen nicht unberührt blieb, zei- gen drei Porträts:

samt nur etwa 17 Jahre verbrachte? Eine Analyse seiner Schriften und ein Blick auf sein Werk machen deutlich, dass in Frankfurt die welt- anschauliche Grundlage für sein Oeuvre gelegt wurde:

#### Die Verlegerfamilie Matthäus Merians d. Ä.

Zu den alten und vertrauten Freun- den Sandrarts gehörte die Familie des Verlegers und Kupferstechers Matthäus Merian d. Ä. Nach der Rückkehr aus Italien wurde der Maler im Hause Merians freudig empfangen und zeigte dort sogleich »etliche große Werke« von seiner Hand. Die dadurch ausgelöste Be- geisterung des Sohnes für die Male- rei suchte man durch drakonische Maßnahmen zu bremsen; so durfte er nur alle vier Wochen sein Eltern- haus besuchen, »weil zu Haus ich anderst nichts als Kunst sahe«<sup>11</sup>; Dennoch nahm der junge Matthäus



3 Joachim von Sandrart, Johann Maximilian zum Jungen, 1636, Frankfurt am Main, Historisches Museum. Zum Jungen (1596–1649) entstammte einem alten Patriziergeschlecht und hatte nach seinem Studium Frankreich, Italien und Hol- land bereist. Seit 1633 saß er im Frankfurter Rat. In einer merkwürdigen Konstellation von Stillleben und Landschaft mit militärischer Aktion charakterisiert das Porträt den Ratsherrn als siegreichen Kommandanten auf der einen, als kunstsin- nigen Gelehrten auf der anderen Seite. Die Bücher auf dem Tisch verweisen auf seine berühmte Bibliothek, die etwa 5000 Bände umfasste.

Das Porträt des Frankfurter Rats-  
herrs Maximilian zum Jungen **3**,  
eines vertrauten Freundes von  
Merian d. Ä., schuf Sandrart 1636  
kurz nach seiner Rückkehr aus  
Rom. Die sogenannte »Seneca«-  
Büste verkörpert die stoische Welt-  
anschauung des Dargestellten. Be-  
rühmtes Vorbild für einen derartigen  
Hinweis auf stoizistische  
Anhängerschaft ist das Vier-Philos-  
ophen-Bild von Rubens **4**. Nun  
kann es kein Zufall sein, dass in  
zwei weiteren Frankfurter Porträts  
diese »Seneca«-Büste wieder auf-  
taucht und sogar noch exponierter  
in den Bildraum gestellt wird. Den  
städtischen Syndikus Zacharias  
Stenglin porträtierte Merian 1652  
**3**, ihm ist die Büste wie ein »Alter  
ego« zugeordnet. Die eigene Be-  
geisterung für die neostoizistische  
Weltanschauung vermittelt schließlich ein  
Selbstporträt des jungen Merian **6**:  
In reicher Kleidung, die an die pelz-  
verbrämte Schube von Lipsius er-  
innert, mit der sich dieser in Rubens  
Gemälde als Angehöriger des bür-  
gerlichen Gelehrtenstandes zu er-  
kennen gibt, weist er in großer Ge-  
ste auf die »Seneca«-Büste hin, die

ihm als geistiger Vater vor Augen  
steht. Vermutlich gab es also in  
Frankfurt einen größeren Kreis von  
Gleichgesinnten mit ähnlichen  
Idealen und Bildungshintergrund,  
die sich von der Seneca-Begeiste-  
rung hatten anstecken lassen und  
ganz im humanistischen Sinne  
überzeugt waren, durch intensive  
Auseinandersetzung mit der Ver-  
gangenheit die politische Gegen-  
wart mit ihrer konfessionellen Zer-  
rissenheit besser bewältigen zu  
können.

Von Sandrarts intellektueller  
Zugehörigkeit zu diesem Kreis er-  
fahren wir aus seiner »Teutschen  
Academie«, in der er in späteren  
Jahren die Grundlagen für ein vor-  
treffliches Kunstschaffen zusam-  
mentrug: Theorien zu den drei  
Künsten ebenso wie antike und  
zeitgenössische Vorbilder sowie  
Abhandlungen zur mythologi-  
schen Ikonografie. Eingebettet  
in diese Lehrschriften finden sich  
nicht nur eine Vielzahl von Viten  
antiker, italienischer, französischer,  
niederländischer und deutscher  
Künstler, sondern auch sein eigen-  
er Lebenslauf, in dessen Geburts-



**4** Peter Paul Rubens, Justus Lipsius und seine Schüler, zirka 1615, Florenz, Palazzo Pitti. Rubens (links), sein Bruder Philipp (am Tisch links), Justus Lipsius (am Tisch rechts) und ein weiterer Schüler von Lipsius, Jan Wowerius, studieren gemeinsam die Schriften des Senecas, der als Büste in einer Wandnische präsent ist.

## Sandrarts »Teutsche Academie« (1675 – 1680): Ein zentraler Quellentext des 17. Jahrhunderts bald im Internet

»Sandrart.net« ist ein von der Deutschen  
Forschungsgemeinschaft im Förderpro-  
gramm »Themenorientierte Informati-  
onsnetze« gefördertes Projekt, das am  
Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-  
Universität sowie am Kunsthistorischen  
Institut in Florenz (Max-Planck-Institut)  
angesiedelt ist und in Kooperation mit  
verschiedenen kunstwissenschaftlichen  
Institutionen im In- und Ausland durch-  
geführt wird. Im Mittelpunkt des Digitali-  
sierungsprojekts steht eine kommentier-  
te Online-Edition der »Teutschen Acade-  
mie der Edlen Bau-, Bild- und Malerey-  
Künste« (1675–80) des Joachim von  
Sandrart. Der Frankfurter Maler und  
Kunstschriftsteller verfasste die »Teutsche  
Academie«, die der Künftlerausbildung  
ebenso dienen sollte wie der gelehrten  
Lektüre interessierter Auftraggeber und  
Kunstförderer, als Summe seiner Erfah-  
rungen und seines Wissens. Sie spiegeln  
seinen Lebenslauf, der sich als ein euro-  
päisches Netz von Beziehungen zwischen  
Künstlern und Auftraggebern lesen lässt.

Entsprechend ist das Interesse interna-  
tional: Nicht nur in Deutschland, sondern  
parallel dazu auch in Frankreich und Ita-

lien wurde in den letzten Jahren San-  
drart als Autor von Viten einiger der be-  
deutendsten Barockkünstler, aber auch  
als Künstler und Kunstliterat, dessen Rol-  
le in der Kunstliteratur und Kunsthisto-  
riografie es noch genauer zu definieren  
gilt, neu entdeckt. Diese opulente, mit  
Kupferstichen reich ausgestattete Schrift  
wird in der Online-Version nicht nur in  
einer Faksimile-Abbildung abrufbar sein,  
sondern auch durch eine wissenschaft-  
lich-informationstechnische Aufarbei-  
tung der Quelle als durchsuchbarer Text  
angeboten werden.

Der Online-Text wird von weiteren  
Abbildungen ergänzt: Dazu zählen die  
von Sandrart erwähnten Kunstwerke,  
die er als Vorbilder und als »Schule« für  
das Kunstschaffen seiner Zeit beschreibt,  
sowie seine eigenen Werke, die damit  
erstmalig der kunsthistorischen Wissen-  
schaft in Farbe zur Verfügung stehen.  
Schließlich werden Strukturen geschaf-  
fen, die es ermöglichen, Übersetzungen  
des Textes ins Italienische und Französi-  
sche online anzubieten und parallel zum  
deutschen Text zu lesen. Auch weitere  
Übersetzungen, die im Rahmen von indi-

viduellen Studien oder von anderen For-  
schungsprojekten entstehen, werden zu-  
künftig integrierbar sein.

Zusätzlich wird – begleitend zum Quel-  
lenmaterial – ein Arbeitswerkzeug imple-  
mentiert, das es erlaubt, Anmerkungen  
und Kommentare einzugeben, die von  
assoziierten Wissenschaftlern verfasst  
werden. Diese Wissenschaftler aus ver-  
schiedenen, themenrelevanten Diszipli-  
nen stellen ihre Texte kostenlos im Sinne  
einer übergreifenden »Wissenschaftsge-  
meinde« zur Verfügung. Damit entsteht  
auch die Basis für eine modulare, fach-  
übergreifende Arbeitsplattform im Inter-  
net, die als Werkzeug für andere geistes-  
wissenschaftliche Projekte einsetzbar sein  
wird, da die im Rahmen des Projekts pro-  
grammierten Komponenten als Open  
Source Software freigegeben werden.

Weitere Kooperationspartner des Pro-  
jekts, das am 1. April 2007 startete, sind:  
Bibliotheca Hertziana, Max-Planck-Insti-  
tut für Kunstgeschichte, Rom; Université  
de Montpellier sowie die beiden Frank-  
furter Museen Städtisches Kunstinstitut  
und Historisches Museum.

[www.sandrart.net](http://www.sandrart.net)

**G** Matthäus Merian d. J., Selbstportrait mit »Seneca«-Büste, um 1650/55, Bremen, Galerie Neuse.



beschreibung sich seine Verehrung für Lipsius und dessen Gedankenwelt offenbart: In der »vornehme[n] Reichs- und Kayserliche[n] Wahlstadt Frankfurt am Main« sei er am 12. Mai 1606 »an das Liecht hervorgetreten, nachdem kurz vorher, [...] das Niederländische Liecht der Weißheit, Justus Lipsius, zu Brüssel verloschen und diese Welt gesegnet.«<sup>12/</sup> Und in einer Wiederaufnahme der »Lichtmetapher« wird Sandrart selbst nur wenige Zeilen später als neue Hoffnung für die Kunst in Deutschland ausgezeichnet: Die

»Königin Germania [sah] ihre mit herrliche[n] Gemälden gezierte Paläste und Kirchen hin und wieder in der Lohe auffliegen und ihre Augen wurden von Rauch und Weinen dermaßen verdunkelt, daß ihr keine Begierde oder Kraft übrig bleiben konnte, nach dieser Kunst zu sehen: von welcher nun schiene, daß sie in eine lange und ewige Nacht wollte schlaffen gehen.« Rettung naht durch unseren Frankfurter Maler: »Das gnädige Schicksel erbarmete sich dieser Finsternis und ließe der Deutschen Kunst-Welt eine neue Sonne auf-

gehen: die die schlummerende Freulin *Pictura* wieder aufweckte, die Nacht zertrieb und ihr den Tag anbrechen machte. Dieser ist der Wol-Edle und Gestrenge Herr Joachim von Sandrart [...]: welchen die Natur mit einem solchen Geist begabet, der nicht anders als leuchten konnte, und, durch seine Licht-volle Vernunft-Strahlen, die der Edlen Mahlerey-Kunst entgegenstehende schwarze Gewölke auszuheitern vermochte.«

Noch entschiedener zeigt sich das weltoffene Denken des Neostoizismus jedoch in einem Passus der »Teutschen Academie«, in dem Sandrart die vielfältigen Nationalitäten der von ihm beschriebenen Künstler gegen die Vorwürfe eines »naseweise[n] Meister-Klügling[s]« verteidigt, der ihn mit »seinem unnützen Lästermaul« kritisierte. Auf den Vorwurf, das Werk dürfe nicht »Teutsche Academie« heißen, weil vor allem griechische und antike römische sowie italienische Künstlerviten darin zu finden seien, antwortete Sandrart kosmopolitisch: »Deme geb ich aber zur Antwort, dass, gleichwie Ingolstadt, Leipzig, darum keine Französische oder Welsche Academie würde genennet werden, weil darauf ein Welscher oder Französischer Doctor docirte, [...]: Also gehe auch meiner Teutschen Academie, und derselben Titel nichts ab, wann ich antiche ausländische Lehrer darinn aufführe, weilien dieselbe, und ihre Werke aller modernen Mahlere [...] Lehrmeister seyn.«<sup>12/</sup>

#### Der Mensch als Weltbürger

Diese vehemente Ablehnung jeder nationalen Engstirnigkeit findet ebenso wie sein Anspruch, die Kunst in Deutschland durch die

#### Literatur

<sup>11/</sup> Matthäus Merian, »Selbstbiographie«, herausgegeben von R. Wackernagel, Basler Jahrbuch 1895, S. 227–44.

<sup>12/</sup> Joachim von Sandrart, Teutsche Academie der Edlen Bau-, Bild- und Mahlereykünste, Bd. I (1675), Reprint Nördlingen 1994.

<sup>13/</sup> Justus Lipsius, De Constantia. Von der Standhaftigkeit, Latein-Deutsch, übersetzt und kommentiert von F. Neumann, Mainz 1998.

#### Die Autoren

**Dr. Anna Schreurs**, 44, war bis 2005 wissenschaftliche Assistentin am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität, seit 2006 ist sie am Kunsthistorischen Institut in Florenz (Max-Planck-Institut) beschäftigt, wo sie das Projekt »sandrart.net« leitet. Nach der Dissertation über einen italienischen Künstler des 16. Jahrhunderts, der ein großes Konvolut an antiquarischen und kunstkritischen Schriften hinterließ [Antikenbild und Kunstanschauungen des neapolitanischen Malers, Architekten und Antiquars Pirro Ligorio (1513–1588), publiziert 2000], verfasst sie zurzeit ihre Habilitationsschrift zum Thema »Joachim von Sandrart zwischen Wort und Bild. Malerei und Dichtkunst nach dem Dreißigjährigen Krieg«. Dieser Beitrag ist eine stark gekürzte und leicht veränderte Fassung des Beitrags im Katalog zur Ausstellung des Historischen Museums Frankfurt im Holzhausenschlösschen der Frankfurter Bürgerstiftung »Ein europäischer

Künstler aus Frankfurt. Joachim von Sandrart (1606–1688)«, die vom 12. Mai 2006 bis 2. Juli 2006 anlässlich des 400. Geburtstags des Künstlers stattfand. schreurs@sandrart.net

**Thorsten Wübbena**, M.A., 36, arbeitete im Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe; der Kulturwissenschaftler ist derzeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kunstgeschichtlichen Institut der Universität Frankfurt und seit 2007 im von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt »Sandrart.net« tätig. Schwerpunkte seiner Arbeit liegen im Bereich der Architektur der 1920er Jahre (»Volks- und Gewerkschaftshäuser«), den Neuen Medien (»Musikvideoclips«) sowie der Informationstechnologie (Bilddatenbanksystem »DILPS – Distributed Image Library Processing System«). wuebbena@sandrart.net

Aufnahme der besten Werke europäischer Künstler zu einer neuen Blüte zu führen, ihren Bezugspunkt in der grundsätzlichen Überzeugung von Lipsius, nach der der Mensch als Weltbürger gesehen werden soll: »Oh Du Narr, sind nicht auch jene Menschen von einem Geschlecht und Samen mit Dir? Unter eben demselben Erdball? Glaubst Du, dieser kleine Strich, welchen diese Berge einschließen, diese Flüsse umgeben, seien Dein Vaterland? Du irrst, die ganze Welt ist es, wo nur Menschen sind, von jenem himmlischen Samen entsprossen.«<sup>131</sup>

In seiner »Teutschen Academie« vertritt Sandrart die Idee einer Wiederbelebung der deutschen Künste nach den Kriegsjahren, dabei sollte die Kunst der Nachbarländer nicht übertrumpft werden, es galt vielmehr, ihre besten Elemente zu übernehmen. Die deutsche Kunst sollte sich nicht abgrenzen, sondern im Einklang mit den Nachbarländern glänzen. Als Fundament dieses weiten Horizontes, der sich in seiner Quellenschrift spiegelt, dürfen wir die Diskussionen in dem gelehrten Frankfurter Freundeskreis um Matthäus Merian d. Ä. erkennen. ◆



5 Matthäus Merian d. J., Zacharias Stenglin, 1652, Frankfurt am Main, Historisches Museum. Zacharias Stenglin (1604–1674) vertrat als Syndicus die Stadt Frankfurt in Rechtsangelegenheiten. Zudem reiste er als Abgesandter gemeinsam mit Maximilian zum Jungen 1648 zu den Friedensverhandlungen nach Münster und Osnabrück.

Anzeige

# du kannst.

Mag sein, dass Sie kein Blut sehen können. Aber Sie können dafür genau hinschauen, wo welches vergossen wird.

**Helfen Sie uns** als Mitglied oder mit einer Spende:  
 Konto-Nummer 80 90 100,  
 Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 370 205 00.  
 Mehr Infos unter: [www.amnesty.de](http://www.amnesty.de)

**du kannst.** **ai**  
**amnesty international**  
FÜR DIE MENSCHENRECHTE